

Projektinformation

Kostbares Nass



Burkina Faso Wasser ist in vielen Dörfern des Landes ein rares Gut: Bisher konnten viele Kleinbauernfamilien nur einmal im Jahr nach der Regenzeit Hirse oder Mais ernten. Brunnen und Rückhaltebecken ermöglichen jetzt den Anbau von Gemüse auch in der Trockenperiode.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformationen	3
Wissenswertes über das Land in Westafrika	
Kostbares Nass	4
Wie Kleinbauernfamilien in Burkina Faso dank des Brot-für-die-Welt-Partners ARFA auch in der Trockenzeit Gemüse anbauen können	
Wasser ist Leben	7
Dank künstlicher Bewässerung gedeihen die Pflanzen der Kleinbäuerin Awa Damiba nun selbst in der Sommerhitze	
„Wir wissen, wie man es besser macht“	10
Interview mit Mathieu Savadogo, Direktor von ARFA	
„Jetzt sind wir viel seltener krank“	12
Vier Menschen aus dem Projektgebiet erzählen	
Stichwort: Wasser	14
Wie Brot für die Welt hilft	
Medienhinweise	15
So können Sie sich weiter informieren	
Ihre Spende hilft	17
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, August 2015 **Texte und Fotos** Helge Bendl **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Burkina Faso

Die Republik Burkina Faso, ein Binnenstaat in Westafrika, grenzt an Mali, Niger, Benin, Togo, Ghana und die Elfenbeinküste. Die Hauptstadt und größte Stadt des Landes ist Ouagadougou. Amtssprache ist Französisch, daneben werden fast 70 weitere Sprachen gesprochen.

Vom Ende des 19. Jahrhunderts an war das Gebiet unter der Bezeichnung Obervolta französische Kolonie, 1960 erlangte es die Unabhängigkeit. Nach einer sozialistischen Revolution erfolgte 1984 die Umbenennung in Burkina Faso. Nach dem Militärputsch 1987 war Blaise Compaoré lange Jahre Präsident des Landes, 2014 wurde er vom Militär entmachtet.

Burkina Faso ist eines der am wenigsten entwickelten Länder der Welt, im Human Development Index der Vereinten Nationen belegt es den siebtletzten Platz.



Die Flagge Burkina Fasos besteht aus zwei horizontalen Streifen in Rot und Grün, in der Mitte befindet sich ein fünfzackiger gelber Stern. Die Flagge mit den klassischen panafrikanischen Farben wurde 1984 eingeführt.



	Burkina Faso	Deutschland
Fläche in km ²	247.200	357.121
Bevölkerung in Millionen	18,9	80,5
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	77	225
Säuglingssterblichkeit in %	7,5	0,3
Lebenserwartung		
Männer	57	78
Frauen	59	83
Analphabetenrate in %		
Männer	57	< 1
Frauen	70	< 1
Bruttoinlandsprodukt in Dollar/Kopf	1.700	44.700

Quelle: CIA World Factbook (2015)

Kostbares Nass

Wasser ist in vielen Dörfern des Landes ein rares Gut: Bislang konnten viele Kleinbauernfamilien nur einmal im Jahr nach der Regenzeit Hirse oder Mais ernten. Brunnen und Rückhaltebecken ermöglichen jetzt den Anbau von Gemüse auch in der Trockenperiode.

Mit Setzlingen ist es wie mit Kindern. „Wenn sie ganz klein sind, brauchen sie am meisten Zuwendung“, sagt Bibata Kindo. Morgens um fünf Uhr, wenn die Sonne noch nicht brennt wie später am Tag, sieht man die 27-Jährige daher schon mit zwei Gießkannen auf dem Feld. Ihre zweijährige Tochter hat sie auf den Rücken gebunden: Die Zwiebeln, junge Triebe in frischem Grün, brauchen ihre volle Aufmerksamkeit. Bald darauf kommt auch ihr Mann Rasmané Ronga zu Hilfe. Sie sind ein Team, im Haus und auf dem Feld. Doch das war nicht immer so.

„Mein Mann musste schon zweimal in die Elfenbeinküste gehen, um dort als Plantagenarbeiter zu schufteln – sonst hätten wir nichts mehr zu essen gehabt.“ Insgesamt 24 Personen leben im Haushalt des Paares: die eigenen Kinder, aber auch die Eltern und weitere Verwandte. Doch jetzt sind die Probleme passé: Brunnen sorgen dafür, dass die Familie nicht nur wie bisher nach der Regenzeit ihre Hirse anbauen kann, sondern auch in der Trockenzeit Wasser für ihre Parzelle zur Verfügung hat. „Zwiebeln, Kartoffeln, Mais, dazu Tomaten und anderes Gemüse: Seitdem wir Wasser haben, wächst hier alles“, freut sich die Bäuerin aus dem Dorf Rengba. Und auch die harte Arbeit am Brunnen, wo das kostbare Nass aus vielen Metern Tiefe per Eimer ans Tageslicht befördert werden muss, wird bald der Vergangenheit angehören. Neuerdings glänzen auf dem Areal Solarzellen. Sie liefern zukünftig Strom für eine Pumpe.

Regen besser nutzen

„Ob es den Menschen hier gut oder schlecht geht, hängt vor allem von einer kostbaren Ressource ab: Wasser“, sagt Mathieu Savadogo, Direktor der Association pour la Recherche et la Formation en Agro-Écologie (ARFA), einer Partnerorganisation von Brot für die Welt. Burkina Faso, die ehemalige französische Kolonie Obervolta, liegt in der Sahelzone. Der Großteil der Bevölkerung lebt auf dem Land und baut Hirse und Mais an. Früher fiel in der Regenzeit genügend Niederschlag für eine akzeptable Ernte, doch nun häufen sich Klimaextreme: Überschwemmungen im Wechsel mit Dürreperioden sorgen für harte Zeiten. „Wir müssen deshalb den Regen besser nutzen“, sagt Mathieu Savadogo. „Und wir brauchen Brunnen, damit die Menschen auch in der Trockenzeit genügend Wasser für Haus und Hof zur Verfügung haben.“

Der studierte Agrarwissenschaftler hat früher für die Regierung gearbeitet, nun wirbt er mit seiner Organisation für eine nachhaltige Landwirtschaft. Ein Modellbauernhof beweist, dass man ausgelaugten Boden in fruchtbares Ackerland verwandeln kann – und zwar ohne teuren Kunstdünger, den sich die Ärmsten der Armen ohnehin nicht leisten können. „Unser Zaubermittel ist Kompost“, sagt der Experte. „Damit halten wir die Feuch-



Teamwork Bibata Kindo und ihr Mann Rasmané Ronga bewässern gemeinsam ihr Feld.

Projekträger

Association pour la Recherche et la Formation en Agro-Écologie (ARFA)

Spendenbedarf

50.000 Euro

Kurzinfo

Die Hilfsorganisation ARFA wurde 1995 gegründet. Ihr Ziel ist es, die Lebensbedingungen der **bäuerlichen Bevölkerung** in Burkina Faso zu verbessern und zum **Erhalt der Umwelt** und der **natürlichen Ressourcen** beizutragen. Daher fördert die Organisation die Verbreitung **nachhaltiger Anbaumethoden**. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an **1.500 Kleinbauernfamilien** in 7 Kommunen im Osten des Landes. Von der **verbesserten Wasserversorgung** profitieren fast **50.000 Menschen**.

tigkeit im Boden und bringen Nährstoffe zu den Pflanzen.“ Die Parzellen werden mit Reihen von Feldsteinen vor Erosion geschützt: So bleibt nach einem Sturzregen mehr Wasser im Boden, Nährstoffe werden nicht weggeschwemmt. Die gleiche Funktion haben Akazien, die zudem mit ihren Blättern kostenlosen Dünger produzieren. Alles zielt darauf ab, die Erträge zu steigern, ohne die Umwelt zu schädigen.

Erfolg spricht sich herum

Einst galten die Techniken von ARFA, des „Vereins zur Erforschung und Verbreitung der nachhaltigen Landwirtschaft“, als rückwärtsgewandt: Man beschimpfte die Organisation als Gegner des Fortschritts. Inzwischen erzählen die Bauern und Bäuerinnen aber Erfolgsgeschichten, die sich im ganzen Land herumsprechen. „40 Säcke Mais habe ich letztes Jahr auf meinen drei Hektar geerntet. Vor ein paar Jahren wuchs hier wegen der Erosion gar nichts mehr, doch jetzt haben wir so viel wie nie zuvor“, strahlt Abdoulaye Kirbamba aus Tiguili. Seine Frau Assetou Soma kann mit den Vorräten nicht nur den 20-köpfigen Haushalt versorgen, sondern auch das Schulgeld für die Kinder bezahlen. Eine Tochter und ein Sohn besuchen sogar das Gymnasium – für das abgelegene Dorf eine Sensation. „Die Felder kommen jetzt mit dem Wasser aus, das der Himmel uns schenkt. Früher war das anders: Da war sofort alles trocken, und die Pflanzen sind verdorrt.“

Auch für genügend Trinkwasser ist inzwischen gesorgt: Tiguili hat dank der Hilfe von ARFA nicht nur einen neuen Brunnen, für den die Bewohnerinnen und Bewohner regelmäßig einen kleinen Betrag zurücklegen, um für eventuell anstehende Reparaturen gewappnet zu sein. Im Hof von Assetou Soma und Abdoulaye Kirbamba steht wie in knapp 30 anderen im Dorf auch ein Regenwasserspeicher mit einem Fassungsvermögen von 14.000 Litern. Das erleichtert den Frauen die Arbeit und sorgt für eine gesunde Familie. „Bis vor ein paar Jahren war eigentlich immer jemand krank: Wir mussten unser Wasser in der Regenzeit von offenen Wasserstellen holen und in der Trockenzeit mühsam danach graben“, erzählt Assetou Soma. „Doch jetzt geht es uns besser: Keines meiner Kinder hat mehr Bauchweh.“

Sauberes Trinkwasser

Auch Grundschulen wurden mit Reservoirs ausgestattet, zum Beispiel die von Diamdiara. „Hier lernen 78 Jungen und 35 Mädchen“, sagt Direktor Ounténi Lompo. Der nächste Brunnen liegt einen Kilometer entfernt und ist oft kaputt; in der Trockenzeit liefert er dann überhaupt kein Wasser mehr. „Die drei großen, jeweils 20.000 Liter Regenwasser fassenden Speicher aus Beton reichen, damit sich die Kinder das ganze Jahr über sauberes Trinkwasser abfüllen können.“ Vorausgesetzt, man geht sorgsam damit um: Ein von ARFA entwickeltes Umweltbildungsprogramm soll die Schülerinnen und Schüler dafür sensibilisieren.

Um andere Vorhaben umzusetzen, muss man größer denken. Vor einigen Jahren wurde in Tiguili ein Regenwasserrückhaltebecken gebaut, doch ein Erdbeben zerstörte es. Nun soll es wieder instandgesetzt werden. Das ganze Dorf wird mithelfen, um das Becken mit Steinen zu befestigen, damit es länger hält. „Es muss groß und tief sein, um Wasser bis in die Trockenzeit



Glücklich Abdoulaye Kirbamba und seine Frau Assetou Soma vor dem Regenwasserspeicher auf ihrem Hof.

zu speichern. Dann starten wir Frauen hier ein Projekt zum Gemüseanbau“, sagt Assetou Soma. Dass ein solches Vorhaben in Tiguili auf fruchtbaren Boden fallen wird, steht für sie fest: „Ich habe schon ein paar Sorten ausprobiert: Die Ernte hat meine Freundinnen mehr beeindruckt als das Palaver der Männer.“

Gute Erträge ohne Pestizide

Im Dorf Niessega ist man schon etwas weiter. Dort wurden die Frauen im Gemüseanbau geschult. Fatimata Sawadogo ist eine von ihnen. Im Moment ernten sie und ihre Tochter Agiratu Bologo säckeweise grüne Bohnen: Umgerechnet mehr als 50 Eurocent pro Kilo bezahlen ihr die Händler aus der Hauptstadt Ouagadougou, ein guter Preis. Danach wird sie Kartoffeln pflanzen: „Letztes Jahr habe ich so viel produziert, dass ich einen Eselskarren gebraucht habe, um die Knollen abzutransportieren“, berichtet die 40-Jährige.

Kleine Kartoffeln bekam die Familie serviert, die großen verkaufte sie auf dem Markt. „Ich bin zufrieden mit dem Bio-Anbau“, sagt sie. „Pestizide machen dagegen nur krank – davon lasse ich lieber die Finger.“ Für sie gibt es auch keinen Grund, nach den chemischen Mitteln zu greifen. „Es ist zwar mehr Arbeit, das Unkraut von Hand zu jäten. Aber weil der Humus im Boden das Wasser so gut speichert, muss ich gar nicht mehr so viel gießen.“ Fatimata Sawadogo hat nun nicht nur genügend Gemüse, um die Familie das ganze Jahr über zu versorgen. Inzwischen muss sie den kilometerweiten Weg zu ihrem Feld auch nicht mehr zu Fuß gehen: Mit dem Profit aus den Erträgen ihrer Lebensmittel hat sie sich gerade ein Fahrrad gekauft.



Reiche Ernte Kleinbäuerin Fatimata Sawadogo pflückt grüne Bohnen.

Kostenbeispiele

Viertägige Weiterbildung auf dem Modellbauernhof von ARFA pro Person:	47 Euro
Eintägiger Sensibilisierungsworkshop an einer Schule zum sorgsamem Umgang mit Wasser:	115 Euro
Set von 25 Gießkannen für eine Frauengruppe, die Gemüse anbauen möchte:	133 Euro

Wasser ist Leben

Die Kleinbäuerin Awa Damiba kämpfte früher Jahr für Jahr vergeblich gegen die Dürre in der Trockenzeit. Heute spenden neue Brunnen ihrem Dorf sauberes Trinkwasser. Und selbst in der Hitze des Sommers kann die 54-Jährige inzwischen Gemüse anbauen: Ein Regenrückhaltebecken ermöglicht die Bewässerung.

Zuallererst, am frühen Morgen, und auch zuallerletzt, beim Sonnenuntergang, prüft sie immer akribisch den Maschendrahtzaun. Sitzen die Pfosten fest in der Erde? Gibt es eine Lücke, durch die sich ein Tier zwängen könnte? Mögen die vorwitzigen Ziegen, die draußen bleiben müssen, nur empört meckern, dass ihnen der Zugang zu frischem Grünzeug verwehrt bleibt: Awa Damiba kann mit dem tierischen Protest leben. Für die 54-Jährige sind die Kontrollgänge Routine geworden. „Der Gemüsegarten ist mein Ein und Alles: Den schütze ich vor Unheil wie meine Familie“, schmunzelt sie. Ist das nicht ein klein wenig übertrieben? „Finde ich nicht: Ich weiß ja noch, wie wir früher immer kämpfen mussten, um unsere Pflanzen durchzubringen“, sagt die Bäuerin. „Die Dürre der Trockenzeit war Jahr für Jahr wie eine Geißel. Jetzt, da wir die Felder bewässern können, ist es wichtig, sich um sein Land zu kümmern: Das Wasser ist wie ein Segen.“

In Burkina Faso, der ehemaligen französischen Kolonie Obervolta in Westafrika, gibt es von vielem viel zu wenig. Das Land zwischen Sahara und Sahel ist zwar politisch relativ stabil, zählt aber trotzdem zu den am wenigsten entwickelten Ländern der Welt. Im Human Development Index, einem Wohlstandsindikator der Vereinten Nationen, belegt Burkina Faso unter 187 Staaten einen der letzten Plätze. Vor allem Wasser ist knapp: Zugang zu sauberem Trinkwasser haben nur wenige Dörfer, und in Trockenperioden müssen die Kleinbauernfamilien um ihre Ernte bangen. Die Situation der armen Bevölkerung auf dem Land zu verbessern, ist das Ziel von ARFA. Die Partnerorganisation von Brot für die Welt setzt auf den Bau von Brunnen und Regenwasserbecken und wirbt für mehr Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft: So sollen die Bauern und Bäuerinnen ihre Erträge steigern können, ohne dass die Natur Schaden nimmt.

Wo die Teerstraßen enden

Im abgeschiedenen Nordosten des Landes, wo die Teerstraßen enden und man nur noch auf staubigen Pisten vorankommt, liegt das Dorf Tiguli. In den ersten Monaten nach der Regenzeit wiegen sich hier Hirse und Mais auf den Feldern. Doch je weiter das Jahr voranschreitet, desto brauner und kahler wird es. Hier lebt Awa Damiba, die seit dem Tod ihres Mannes nicht nur für ihre sieben Kinder verantwortlich ist: In ihrem kleinen Gehöft leben insgesamt 23 Menschen. Ab und an finden zwar Familienangehörige für einige Zeit Arbeit als Tagelöhner in der Stadt oder verdingen sich als Helfer auf Plantagen in Nachbarländern. Doch Wohl und Wehe der Familie hängen daran, was auf dem eigenen Land wächst.

Wer die 54-Jährige fragt, was denn eine Bäuerin wie sie brauche, um auf ihrem Feld erfolgreich zu sein, bekommt eine überraschende Antwort.



„Mein Ein und Alles“ Awa Damiba in ihrem Gemüsegarten.



Zuhause Der Hof von Awa Damiba im Dorf Tiguli.

Anderorts in Burkina Faso würden sich die Menschen sofort einen Traktor wünschen und ein paar Säcke Kunstdünger, dazu möglichst potente Spritzmittel gegen Schädlinge und Pilzkrankheiten. Awa Damiba dagegen überlegt erst einmal. „Drei Dinge“, sagt die Bäuerin dann mit feinem Lächeln. „Guter Boden. Genügend Wasser. Und das Wissen, wie man sein Land so bewirtschaftet, dass es fruchtbar bleibt.“

In Seminaren der Organisation ARFA und auf einem Modellbauernhof haben die Bauern und Bäuerinnen von Tiguili gelernt, wie man Felder mit Steinwällen und Bäumen relativ einfach gegen Erosion schützen kann. Sie haben geübt, wie man aus Stroh und Dung Kompost herstellt – der ist besser und preiswerter als Kunstdünger. Den Frauen im Dorf wurde auch dabei geholfen, einen Gemüsegarten anzulegen. Das ist der Grund, weswegen Awa Damiba sich so penibel um ihren Zaun kümmert und stets die vorwitzigen Ziegen verscheucht. Wieder und wieder füllt sie ihre Gießkannen an einem Regenwasserbecken und schleppt sie zum Feld, auf dem Tomaten und Bohnen wachsen – die kommen zu Hause in die Suppe. Die Zwiebeln, die erst als junge grüne Triebe aus dem Boden ragen, verkauft sie dagegen nach der Ernte. „Ein Händler nimmt mir alles ab, was ich produziere. Vom Erlös kann ich zwei meiner Enkelinnen in die Schule schicken.“

Das Klima verändert sich

Die heißen Passatwinde der Trockenzeit, die viele Pflanzen ohne Bewässerung verdorren lassen, sind für die Menschen im Dorf Tiguili ein Problem. Aber auch, dass sich extreme Klimaerscheinungen häufen: Der Monsun beginnt nicht mehr so wie früher, mit sanften Regenschauern. Sondern er kommt mit Sturzregen, die Überschwemmungen zur Folge haben. „Unser Rückhaltebecken war früher nicht nur größer, sondern vor allem viel tiefer“, erzählt Awa Damiba. „Wenn es voll war, reichte das Wasser bis ans Ende der trockenen Monate. Doch ein Erdbeben hat es in der letzten Regenzeit zerstört: Nun ist es kleiner und fasst weniger Wasser.“ Weil nicht mehr sicher ist, ob das kostbare Nass für alle reichen wird, lassen einige Frauen ihre Felder vorübergehend brach liegen. Damit sie möglichst bald wieder Gemüse anbauen können, soll das Becken mit Spenden aus Deutschland instand gesetzt, vertieft und vergrößert werden.

Die Nichtregierungsorganisation ARFA wird für das Projekt einen Bulldozer und anderes schweres Gerät organisieren. Doch auch die Dorfgemeinschaft hat sich verpflichtet, ihren Teil zum Gelingen beizutragen – dieses Mal soll das Reservoir schließlich eine halbe Ewigkeit halten. Frauen, Männer und Kinder werden also Steine suchen und mit Eselskarren zum Becken bringen, um alle Erdwälle gegen Erosion zu schützen. Dann soll der Gemüseanbau in die nächste Runde gehen. Interessentinnen gibt es genug: Neben den erfahrenen Frauen wollen auch einige Mädchen aus dem Dorf neu mit einsteigen. Dass sich weit über die Grenzen des Weilers herumgesprochen hat, wie erfolgreich man mit Tomaten, Zwiebeln und Kartoffeln sein kann, hört Awa Damiba von ihrer Nachbarin Assetou Soma. Die sagt mit einem Schmunzeln: „Die reiche Ernte hat meine Freundinnen mehr beeindruckt als das Palaver der Männer. Jetzt wollen alle mitmachen.“



Mühsam Mit zwei großen Gießkannen schleppt Awa Damiba mehrmals täglich Wasser vom Regenauffangbecken zu ihrem Feld.

Doch auch das neue Reservoir wird nicht auf einen Schlag alle Probleme lösen. Awa Damiba ist lange genug auf der Welt, um das zu wissen: „Es wird immer wieder Rückschläge und neue Herausforderungen geben“, sagt die Bäuerin, die mit ihren 54 Jahren zu den betagten Frauen im Dorf zählt. „Zwar haben wir jetzt neue Brunnen und damit sauberes Trinkwasser. Doch eines Tages werden die Pumpen ersetzt werden müssen. Deswegen muss jeder, der den Brunnen nutzt, schon heute einen kleinen Obolus leisten. Das Geld reicht dann hoffentlich.“

Früher hätte sie mit Zweifeln und mit Sorge in die Zukunft geschaut, inzwischen fühlt sie sich gut gerüstet. „Natürlich kann unsere Ausrüstung mal kaputt gehen. Doch was wir in den Seminaren und anschließend auf unseren Feldern gelernt haben, kann uns niemand mehr wegnehmen.“ Wie lange sie noch die Kraft haben wird, jeden Tag auf dem Feld zu arbeiten, kann Awa Damiba nicht sagen. Aber sie hat inzwischen motivierte Helfer. „Ich bringe jetzt meinen Kindern und Enkeln alles bei, was ich weiß. Wenn ich eines Tages nicht mehr da bin, werden meine Nachkommen den Boden schützen, düngen, und das Gemüse bewässern. Sie werden sich selbst versorgen können.“



Wasser für alle Ein Gemeinschaftsbrunnen im Dorf Tiguli.

„Wir wissen, wie man es besser macht“

In der Sahelzone ist das Wasser knapp und der Boden oft ausgelaugt. Mathieu Savadogo, Direktor der Association pour la Recherche et la Formation en Agro-Écologie, setzt auf Brunnen, Rückhaltebecken und nachhaltige Landwirtschaft: So können die Bauern ihre Erträge steigern, ohne dass die Natur Schaden nimmt.

Vor welchen Herausforderungen stehen die Kleinbauernfamilien in Burkina Faso?

Die meisten Menschen leben auf dem Land und sind Selbstversorger. Was es an Überschüssen gibt, verkaufen sie – viel war das eigentlich nie. Der Bedarf steigt aber, weil die Bevölkerung wächst. In den letzten Jahren kämpfen wir hier außerdem mehr und mehr mit extremem Wetter: Mal herrscht Dürre, mal spülen heftige Regenfälle die ausgelaugte Erde weg. Es sind harte Zeiten. Trotzdem bin ich optimistisch. Denn wir haben mit unserer Organisation in den letzten zehn Jahren auf einem Modellbauernhof allerlei Techniken ausprobiert und verfeinert. Jetzt wissen wir, wie man es besser macht.

Wie kann man die Erträge steigern?

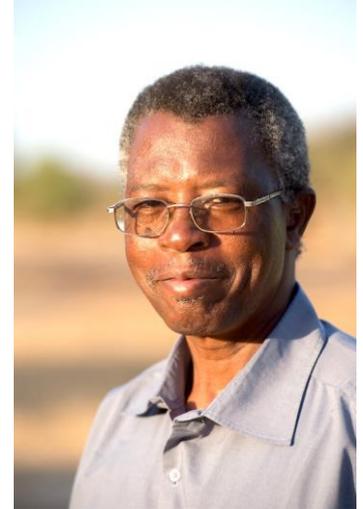
Zuallererst müssen wir den Menschen klarmachen, wie sie den Boden mit einfachen Mitteln vor Erosion schützen können. Die Wurzeln der Bäume halten die Erde fest: Die Dörfer entscheiden also, wo Holz zum Feuermachen geschlagen werden darf, und wo nicht. Es hilft auch enorm, aufgelesene Steine am Rand der Felder zu kleinen Wällen aufzuschichten. Außerdem üben wir bei Seminaren, wie man mit dem Dung der Tiere und dem Stroh von den Feldern Kompost herstellt. Einen besseren und billigeren Naturdünger gibt es nicht: Mit dem Kompost bleibt die Erde feucht und die Pflanzen bekommen alle wichtigen Nährstoffe.

Wäre es nicht einfacher, Industrieprodukte zu kaufen?

Teuren Kunstdünger können sich die Ärmsten der Armen ohnehin nicht leisten. Konventionelle Pestizide lehnen wir ab: Viele Bauern und Bäuerinnen können nicht lesen und wissen nicht, wie man sicher mit ihnen umgeht. Gegen Schädlinge und Pilzkrankheiten setzen wir biologische Pflanzenschutzmittel ein. Die helfen ebenso gut und sind viel besser für Mensch und Umwelt. Als Agronom geht es mir darum, die Erträge zu steigern, ohne die Natur zu schädigen.

Ob die Bauern eine reiche Ernte einfahren, hängt aber vor allem am Wasser?

Genau. Wir müssen also nicht nur möglichst viel Feuchtigkeit im Boden halten, sondern auch gezielt das Regenwasser nutzen. Die Regierung hat Geld in große Wasserreservoirs gesteckt, doch gerade in den abgelegenen Gegenden, in denen wir arbeiten, muss noch viel getan werden. Wir haben mit den Spendengeldern aus Deutschland deshalb einige weitere Rückhaltebecken gebaut. Zusätzlich bohren wir Brunnen, damit die Menschen auch in der Trockenzeit genügend für Haus und Hof zur Verfügung haben. Eine gute Lösung für die Dörfer sind auch Regenwasserspeicher aus Beton, damit das



Optimistisch Mathieu Savadogo, Direktor der Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation Association pour la Recherche et la Formation en Agro-Écologie (ARFA).

Wasser von den Dächern nicht nutzlos versickert – schließlich ist es bestes Trinkwasser, das monatelang aufbewahrt werden kann. Seit wir die haben, gibt es deutlich weniger Infektionen und Durchfallerkrankungen.

Das Wasser aus den Rückhaltebecken wird dagegen auf den Feldern genutzt?

Früher haben sich die Menschen fast ausschließlich auf den Anbau von Mais und Hirse konzentriert. Das sind die Hauptnahrungsmittel in Burkina Faso: Auf dem Markt lassen sich Überschüsse entsprechend gut verkaufen. Die Bauern und Bäuerinnen, die unsere Vorschläge zur nachhaltigen Landwirtschaft 1:1 umsetzen, haben ihre Ernte innerhalb kürzester Zeit deutlich steigern können. Mit einfachen Mitteln lassen sich die Mais- und Hirsefelder aber nicht bewässern. Wir haben deswegen in einigen Dörfern Projekte zum Gemüseanbau gestartet. Tomaten, Zwiebeln und Kartoffeln wachsen in der Trockenzeit wunderbar – wenn man Wasser hat. Die Brunnen und Rückhaltebecken liefern jetzt, was die Menschen brauchen.

Wer profitiert davon?

In vielen Dörfern haben sich Frauengruppen gegründet: Jedes einzelne Mitglied hat zwar ihre eigene Parzelle, doch das Feld am Brunnen oder dem Reservoir betreuen die Frauen gemeinsam – sie helfen sich, wenn eine mal nicht gießen oder jäten kann. In der Trockenzeit gibt es auf den Mais- und Hirsefeldern nicht viel zu tun – die Frauen haben also Zeit für den Gemüseanbau. Händler aus den Städten reißen sich förmlich um die Produkte – sie haben einen guten Ruf, weil keine Chemie eingesetzt wird. Die zusätzliche Einnahmequelle aus dem Verkauf hilft den Dörfern. Viele Frauen verwenden das Geld für die Schulbildung ihrer Kinder. Auch die Ernährungssituation der Familien verbessert sich, weil mehr frisches Gemüse gegessen wird – früher hätten es die Frauen kaufen müssen.

Wasser ist und bleibt in Burkina Faso aber eine knappe Resource.

Daran wird sich auch nichts ändern. Deswegen gehen wir an die Schulen: Bei Projekttagen, mit Theaterstücken und in Seminaren sensibilisieren wir Kinder und Jugendliche für einen verantwortungsvollen Umgang mit Wasser. Denn neben den Frauen sind es auch sie, die es in den Dörfern fürs Wasserholen zuständig sind.

Hat sich das Ansehen Ihrer Organisation durch das Projekt gewandelt?

Wir haben die Association pour la Recherche et la Formation en Agro-Écologie vor zehn Jahren gegründet. Uns wurde vorgeworfen, ein Gegner des Fortschritts zu sein, weil wir uns gegen die Agrarindustrie positionieren. Inzwischen hat sich aber herumgesprochen, wie gut unser Modell der nachhaltigen Landwirtschaft funktioniert. Nun sollen unsere Praktiken sogar in die Richtlinien der Regierung aufgenommen werden. Das ist ein schöner Erfolg. Aber es gibt noch viel zu tun: Burkina Faso hat viele Kleinbauernfamilien, denen geholfen werden muss.



Gemüseanbau Mit der richtigen Bewässerung gedeihen die Zwiebeln auch in der Trockenzeit.



Immer sauberes Trinkwasser Vor der Grundschule von Diamdiara stehen mehrere Regenwasserspeicher.

„Jetzt sind wir viel seltener krank“

Vier Menschen aus dem Projektgebiet in Burkina Faso erzählen, wie sich ihre Situation durch die Arbeit des Brot-für-die-Welt-Partners ARFA verändert hat, warum sie auf nachhaltige Landwirtschaft setzen – und wie wertvoll jeder Tropfen Wasser ist.

„Gutes Wasser ist bei uns ziemlich kostbar“

„Normalerweise gehe ich zwei Mal am Tag zum Brunnen: Ganz früh am Morgen, und dann noch einmal am Abend, kurz vor Sonnenuntergang. Zwar helfen uns ab und an auch die Jungs, vor allem während der Trockenzeit, wenn wir auch den Kühen und Ziegen Wasser bringen müssen, weil die Tiere anderswo nichts mehr zum Trinken finden. Aber das Wasserholen ist in unserem Dorf normalerweise eine Aufgabe für die Mädchen und Frauen. Ich bin erst acht Jahre alt, da kann ich noch keinen ganz so großen Kanister tragen wie meine Mutter. Aber der Zehn-Liter-Eimer ist für mich schon schwer genug: Ich muss immer sehr aufpassen, dass ich nichts verschütte, denn gutes Wasser ist bei uns ziemlich kostbar. Vor ein paar Jahren haben wir das Wasser zum Trinken und Kochen noch von einer offenen Wasserstelle geholt. Aber das war immer dreckig und hat uns krank gemacht: Ich hatte ganz oft Bauchweh und Durchfall. Seitdem wir einen richtigen Brunnen haben, ist das nicht mehr so – auch meine Geschwister sind nun nicht mehr so oft krank. Bald werden wir nun auf einem kleinen Stück Land auch Gemüse anbauen können – Tomaten, Kartoffeln und Zwiebeln. Ich habe meinen Eltern fest versprochen, nie das Gießen zu vergessen, und helfe schon jetzt einer Nachbarin auf ihrem Feld. Natürlich habe ich dann noch mehr zu tun als jetzt. Aber ich freue mich auf die Abwechslung beim Essen – immer nur Mais und Hirse auf dem Teller zu haben, ist auf schon ein wenig eintönig.“

Balkissa Kabore, Mädchen aus dem Dorf Tiguli

„Das ist viel Arbeit, aber es lohnt sich“

„Bis vor ein paar Jahren musste ich Tomaten, Zwiebeln und Gewürze immer auf dem Markt kaufen. Entsprechend selten konnte ich mit frischem Gemüse kochen, denn mein Mann und ich hatten einfach nicht genügend Geld. Wir mussten stets haushalten, um über die Runden zu kommen. Ich hätte unseren fünf Kindern natürlich gerne etwas Besseres serviert, aber es ging einfach nicht – wir hatten nur unseren Mais und unsere Hirse. Jetzt ist aber alles anders. Ein Dorfältester hat der Gemeinschaft für den Gemüseanbau ein Stück Land zur Verfügung gestellt, das wir eingezäunt und in Parzellen aufgeteilt haben. Mittendrin steht ein neuer Brunnen, der ganzjährig Wasser liefert. Bei einem Seminar habe ich inzwischen gelernt, wie man Ungeziefer fernhält und Kompost herstellt – dann braucht man nämlich keine giftigen Spritzmittel aus der Fabrik. Schon morgens um fünf Uhr bin ich jetzt immer auf dem Feld, um die Setzlinge zu wässern. Das ist viel Arbeit, aber es lohnt sich: Die Ernte fällt so reich aus, dass wir einen Teil lagern können, bis die Preise zum Ende der Saison steigen. Vor allem Zwiebeln sind in der Stadt immer gefragt, und die Händler kommen extra zu uns ins Dorf. Vom



Fleißig Die achtjährige Balkissa Kabore geht zweimal täglich zum Brunnen.



Erfolgreich Die Zwiebeln, die Rakieta Savadogo pflanzt, sind bei den Händlern gefragt.

Überschuss aus dem Gemüseanbau kaufen wir einige Säcke an Hirse, um sie später mit etwas Gewinn weiterzuverkaufen. Wenn alles klappt, haben wir bald genügend Geld, um unsere Kinder in die Schule zu schicken. Und wenn ich für die Familie koche, gibt es jetzt natürlich immer frisches Gemüse!“

Rakieta Savadogo, Bäuerin aus dem Dorf Rengba

„Wir sind ein gutes Team“

„Wir haben unsere Gruppe „Boyaba“ genannt: Das bedeutet Freundschaft. 56 Frauen aus dem Dorf, junge und alte, haben sich zusammengetan, um Gemüse anzubauen. Wir sind ein gutes Team und helfen uns gegenseitig: Wenn eine mal krank ist oder aus einem anderen Grund nicht aufs Feld kommen kann, gießen wir eben auch ihre Parzelle. Auch wenn der Zaun repariert werden muss oder andere Instandsetzungsarbeiten anstehen, kommen wir dafür gemeinsam auf. Ob sie lieber Tomaten, Zwiebeln, Kohl oder Kartoffeln anbaut, entscheidet aber jede Frau selbst. Ich setze dieses Jahr zum Beispiel auf Zwiebeln. Früher konnten wir nur in der Regenzeit Gemüse anbauen, aber selbst dann war das immer ein großes Risiko: Mal hat es zu viel geregnet, dann lange gar nicht, weswegen die Pflanzen entweder ersoffen sind oder in der Hitze verdorrten. Heute haben wir glücklicherweise einen Brunnen und können so ganz gezielt mit der Gießkanne wässern. Eigentlich fehlt uns jetzt nur noch ein kleines Silo, um unsere Produkte lagern zu können. Im Moment verkaufen wir sofort nach der Ernte. Wenn wir ein paar Monate warten könnten, würden uns die Händler höhere Preise bezahlen.“

Issata Lankoande, Bäuerin aus dem Dorf Bilanga-yanga

„Ich gebe mein Wissen gerne weiter“

„Es war zum Verzweifeln. Ich habe mich angestrengt und hart auf meinem Feld gearbeitet – und trotzdem Jahr für Jahr immer weniger Sorghum geerntet. Nach jeder Regenzeit war wieder ein wenig mehr fruchtbarer Boden verschwunden. Bei einem Seminar habe ich dann gelernt, wie man sein Land vor Erosion schützen kann. Ein halbes Jahr lang habe ich in jeder freien Minute Steine gesammelt: 111 Ladungen mit dem Eselwagen! Die Leute haben mich ausgelacht, als ich überall Mäuerchen gebaut habe, doch ich wusste es ja nun besser. Und tatsächlich: In der nächsten Regenzeit wurde nichts mehr weggeschwemmt, sondern es hat sich fruchtbarer Schlamm abgesetzt. Der Boden blieb so lange feucht, dass ich sogar Reis anbauen konnte. Das hat mir die Augen geöffnet – inzwischen pflanze ich sogar Bäume, um das Terrain zu befestigen. Auch beim nächsten Projekt habe ich mitgemacht: Wir haben Regenwasserauffangbehälter gebaut, um in der Trockenzeit genügend Wasser zu haben fürs Vieh. Inzwischen denkt übrigens niemand mehr, dass ich verrückt bin: Die Leute kommen von weit her aus allen möglichen Dörfern, um sich anzuschauen, wie ich mein Feld bewirtschaftete. Und ich gebe mein Wissen gerne weiter – damit hier hoffentlich alle immer genug zu essen haben und niemand mehr Hunger leiden muss.“

Salam Lankoande, Bauer aus dem Dorf Bilanga-yanga



Nichts vertrocknet mehr Dank des Brunnens haben Issata Lankoande und die anderen Frauen der Gruppe Boyaba immer genug Wasser für ihr Feld.



Gefragter Experte Der Bauer Salam Lankoande aus dem Dorf Bilanga-yanga mit seiner Frau Alizeta.



Stichwort Wasser

Rund 700 Millionen Menschen weltweit haben keinen Zugang zu Trinkwasser. Die Wasserknappheit trifft vor allem die Länder des Südens. In den Slums Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sind viele Arme vom städtischen Versorgungsnetz abgekoppelt. Noch schlimmer ist die Situation in ländlichen Regionen: Das knappe Trinkwasser muss dort oft von weit entfernten Quellen geholt werden. Die Frauen, die meist für die Wasserversorgung zuständig sind, benötigen oft Stunden, um ihre Familien mit dem kostbaren Nass zu versorgen. Dort, wo es keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser gibt, wird häufig notgedrungen auf verschmutztes Wasser zurückgegriffen. Etwa acht Millionen Menschen sterben jährlich an Krankheiten, die durch verunreinigtes Trinkwasser ausgelöst wurden.

Brot für die Welt setzt sich auf verschiedene Arten dafür ein, dass Menschen Zugang zu Wasser bekommen:

- Wir unterstützen Projekte, in denen die Trinkwasserversorgung vor allem im ländlichen Raum verbessert wird.
- Wir engagieren uns für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Wasserpolitik.

Denn wir sind davon überzeugt: Alle Menschen haben ein Recht auf Wasser.

Knappes Gut Vor allem in den Ländern des Südens ist sauberes Trinkwasser knapp. Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass Menschen in besonders benachteiligten Regionen einen sicheren Zugang zu Wasser bekommen.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): Unterrichtsmaterial **LebensMittel Wasser**. Neben vielen Projektbeispielen aus Übersee wird auch die Wasserproblematik in Deutschland dargestellt. Vier Einzelhefte (DIN A4, 8/12 Seiten), die sich inhaltlich und methodisch teilweise ergänzen. Überarbeitete Neuauflage, Juni 2013.

II. Filme

Der Dokumentarfilm „**La sirène de Faso Fani**“ von Michel K. Zongo erzählt von ehemaligen Arbeitern der einst berühmten Textilfabrik Faso Fani in Koudougou. Die Schließung der Fabrik 2001 hat eine ganze Region in Armut gestürzt. Die Textilarbeiter träumen davon, die Baumwollindustrie wiederzubeleben und einen Neubeginn zu wagen. Der von Brot für die Welt unterstützte Film hatte seine Weltpremiere auf der Berlinale 2015.

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEf) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEf, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, info@ezef.de , www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 308 870) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/arfa

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 119 202 105) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

Äthiopien: Der Weg des Wassers
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/eecmy-nces

Nicaragua: Ein kleines Paradies
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/fedicamp

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

<https://info.brot-fuer-die-welt.de/afrika/burkina-faso> Berichte über die Lage in Burkina Faso nach dem Machtwechsel 2014.

www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/Nodes/BurkinaFasoSicherheit_node.html Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

<http://liportal.giz.de/burkina-faso/> Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie umfangreiche Informationen und eine kommentierte Linkliste zu Burkina Faso.

www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/uv.html Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.suedwind-institut.de Der Verein Südwind engagiert sich für eine gerechte Weltwirtschaft. Neben einem Newsletter gibt Südwind regelmäßig Publikationen heraus und informiert über entwicklungspolitische Themen.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb,
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:
0711 7977 502; E-Mail: vertrieb@diakonie.de

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt die Verfügbarkeit von sauberem Wasser am Herzen? **Sie möchten das Projekt „Kostbares Nass“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Wasser“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Konto-Nr. 500 500 500

BLZ 1006 1006

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt zur Bewahrung der Schöpfung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel: 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de